

## Neuordnungen des Städtischen im neoliberalen Zeitalter – Zur Einleitung

### Reshaping the Urban in Neoliberal Times: Introduction to the Discussion

BERND BELINA, SUSANNE HEEG und ROBERT PÜTZ, Frankfurt am Main,  
ANNE VOGELPOHL, Hamburg

Die Zeitdiagnose „neoliberal“ ist seit den 1990er Jahren, verstärkt noch durch die Wirtschafts- und Finanzkrise seit dem Jahr 2008, in Bezug auf viele gesellschaftlichen Bereiche gängig geworden: Ein neoliberalisiertes Bildungssystem wird ebenso diagnostiziert wie eine neoliberalisierte Wirtschaftsordnung oder eben neoliberale städtische Entwicklungen. In den Sozialwissenschaften zielen die meisten Analysen auf eine Beschreibung und Erklärung gegenwärtiger Veränderungen im alltäglichen Zusammenleben und ihrer Verbindung zu neoliberaler Theorie und Politik. Seltener sind Perspektiven vorzufinden, die nicht nur neoliberale Umformungen konstatieren, sondern darüber hinaus die gemachten Beobachtungen in eine konzeptionelle Debatte über Neoliberalismus selbst überführen. In dem Fall ginge es darum, auch Ambivalenzen und Brüche innerhalb des Neoliberalen zu thematisieren, damit dessen Prozesshaftigkeit deutlicher begriffen werden kann. Diesen Anspruch hat das vorliegende Themenheft, das Beiträge zu neoliberalen Neuordnungen des Städtischen vereint, die an empirischen Analysen auch theoretisch-konzeptionelle Einordnungen zum gegenwärtigen Status der Neoliberalisierung in Städten vornehmen.

Den Hintergrund für alle Beiträge bilden gemeinsame Diskussionen der Autor\_innen zum Begriff des Neoliberalismus und seiner Relevanz in der Stadtforschung. In dieser Einleitung stellen wir die Grundannahmen dar, die

im Laufe unserer Diskussionen zu zentralen Parametern geworden sind, um die Komplexität neoliberaler Neuordnungen des Städtischen fassen zu können.

Häufig wird kritisiert, dass der Begriff Neoliberalismus als politischer Kampfbegriff verwendet werde, indem er vorrangig zur Infragestellung gegenwärtiger Entwicklungen wie Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung eingesetzt werde. Eine andere Kritik ist, dass es keine eindeutige Definition von Neoliberalismus gebe. Es sei deswegen unklar, wovon eigentlich gesprochen werde, wenn man Entwicklungen als neoliberal kennzeichne.

Wir versuchen mit unserer Bestimmung von Neoliberalismus beide Kritiken ernst zu nehmen, aber auch über sie hinauszugehen, indem wir uns neoliberalen Entwicklungen aus einer Prozessperspektive nähern. Diese Perspektive beinhaltet, dass sich das Verständnis des Konzeptes Neoliberalismus im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklungen erweitert und ausdifferenziert hat. Im Anschluss an die umfangreichen Debatten ist es unseres Erachtens sinnvoll, zwischen einem theoretischen Paradigma des Neoliberalismus einerseits und konkreten Prozessen der Neoliberalisierung andererseits zu unterscheiden, wobei letztere die kontextspezifische Umsetzung des Programms des Neoliberalismus in die Praxis betreffen, das dabei zugleich auch stets erneuert wird. In diesem Verhältnis von abstraktem Neoliberalismus

und konkreten Neoliberalisierungen stellen nationale und lokale Neoliberalisierungsprozesse in verschiedenen Politikfeldern den Kontext dar, in dem das Ringen um eine reine neoliberale Lehre auf die pfadabhängigen und kontextspezifischen Auseinandersetzungen in Raum und Zeit trifft. Im Folgenden skizzieren wir das abstrakte Paradigma des Neoliberalismus, die mannigfaltigen Strategien der Neoliberalisierungen sowie die spezifische Relevanz der städtischen Ebene in diesen Prozessen.

Das theoretische Paradigma des Neoliberalismus ist nur aus dem Kontext seiner historischen Entstehung zu verstehen, konstituiert es sich doch als politisches Projekt gegen die dominanten wirtschaftspolitischen Antworten auf die Katastrophen der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre und des Zweiten Weltkriegs, also gegen Strategien des Staatsinterventionismus, des Keynesianismus und des Sozialismus (vgl. Foucault 2004; Harvey 2005; Peck 2008; Ptak 2009; Walpen 2004). Die Suche nach einem erfolgversprechenden Paradigma, mit dem der in der Nachkriegszeit in unterschiedlich ausgeprägter und institutionalisierter Weise eingeschlagene Weg des „fordistischen Klassenkompromisses“ (vgl. Hirsch 1996) in Nordamerika und Westeuropa bekämpft wurde, verlief jedoch nicht einheitlich (Peck/Tickell 2007; Ptak 2009; van Horn/Mirowski 2009). Vielmehr brachte die Auseinandersetzung mit der Delegitimierung des klassischen Laissez-Faire-Liberalismus in der Zwischenkriegszeit konkurrierende Schulen hervor (z. B. die Freiburger Schule/Ordoliberalismus oder die Chicagoer Schule; dazu Biebricher 2012, 24 ff.). Diskussionen unter neoliberalen Theoretiker\_innen spiegelten damit die unterschiedlichen Verfasstheiten der Gesellschaften wider, in denen sie ihre Position entwickelten und in Programme übersetzten.

Insbesondere Ptak (2009) argumentiert, dass sich jenseits der Differenzen aber ein gemeinsamer Kern neoliberalen Denkens herausgebildet hat. Dieser besteht in Annahmen zur gesellschaftlichen Vorteilhaftigkeit des freien Marktes, der auf einem tendenziell unreglementierten Wettbewerb aufbaut sowie eine weitgehende

staatliche Deregulierung voraussetzt und so auf die Freiheit des Individuums setzt. Diese wird mit der Möglichkeit zur selbstverantwortlichen Gestaltung der eigenen ökonomischen Potenziale gleichgesetzt. Das freie Individuum fungiert im Neoliberalismus zugleich in Form eines Versprechens als Legitimation (wirtschafts-) politischer Strategien und als deren Ziel, weil das eigenverantwortliche „unternehmerische Selbst“ erst geschaffen, ein durch Selbstoptimierung in der Konkurrenz erfolgreiches „Ich“ erst erreicht werden muss (Bröckling 2007; Foucault 2004).

Jenseits dieses Kerns gab es Diskussionen über den Umfang staatlicher Aufgaben (vom Eingriff in den Markt bis hin zu wohlfahrtsstaatlicher Politik), die Rolle von Gewerkschaften und die Art und Dauer aktiver Eingriffe, die zur Herstellung eines freien Marktes nötig seien (vgl. Mirowski/Plehwe 2009; Ptak 2009). Obwohl diese Diskussionen auf Differenzen und damit auf die gesellschaftliche Verfasstheit der Debatte hinweisen, bleibt im Zentrum aber stets die Frage, wie eine „Gesellschaft, die dem Markt entsprechend geregelt werden soll“ (Foucault 2004, 208) mit dem Wettbewerb als „regulative[m] Prinzip“ (ebd.) herzustellen sei, so dass selbst die „Ausübung der politischen Macht anhand von Prinzipien einer Marktwirtschaft“ (ebd., 187) geregelt wird und „Wettbewerbsmechanismen in jedem Augenblick und an jedem Punkt des sozialen Dickichts die Rolle eines regulierenden Faktors spielen können“ (ebd., 207).

Neoliberale Theoriedebatten verfolgen das Ziel, „eine zeitgemäße Legitimation für eine marktwirtschaftlich dominierte Gesellschaft zu entwerfen und durchzusetzen“ (Ptak 2007, 23), die regelmäßig mit zwei Verschiebungen verbunden sind: erstens auf eine Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums „von unten nach oben“ (Harvey 2005; Peet 2011) und zweitens auf einen zunehmenden Einfluss mächtiger ökonomischer Akteure sowie der Exekutive im Verhältnis zu Legislative und Judikative, wie sie unter Stichworten wie Governance, Entdemokratisierung, Postdemokratie, Post-Politik und Autoritärem Etatismus diskutiert werden

(Crouch 2005, 2011; Harvey 2005; Kannan-kulam 2008; Rancière 1997; Streeck 2013; in Bezug auf Städte vgl. Mullis/Schipper 2013; Swyngedouw 2009).

Der Umstand, dass die Herstellung des Wettbewerbs in allen gesellschaftlichen Sphären stets des Staates bedarf, zeigt nicht nur, dass die Gegenüberstellung von „Markt“ und „Staat“ fragwürdig und selbst Teil der neoliberalen Ideologie ist (Schipper 2013), sondern ist auch der Grund für die Flexibilität jedes neoliberalen Denkens, das praktisch werden will: „By virtue of the radical non-availability of the destination dream of the zero-state society, one of absolute deregulation and unsullied market freedom, neoliberal reformers are condemned to dwell in the purgatories of governance. Their guiding philosophy provides a framework for action in these circumstances [...], but it delivers few (if any) sustainable solutions“ (Peck 2013, 147).

Deshalb, so Peck weiter, „*improvisiert* der Neoliberalismus innerhalb ideologischer und fiskalischer Parameter“ (ebd., Hervorhebung durch die Autor\_innen). Improvisation ist kontextspezifisch notwendig aufgrund der Widerstände, auf die neoliberale Strategien vor Ort regelmäßig treffen (vgl. mit Fokus auf städtische Widerstände die Sammelbände Künkel/Mayer 2012; Leitner et al. 2007). Auf diese Widerstände muss der Neoliberalismus reagieren, sei es durch Anpassung oder Konzessionen, sei es durch Versuche der Vereinnahmung oder der Delegitimierung.

Um die sehr unterschiedlichen konkreten Strategien zu beschreiben, mit denen das Paradigma des Neoliberalismus je nach raum- und zeitspezifischem Kontext in Anschlag gebracht wurde und wird, verwenden Brenner et al. (2010, 184) den Begriff der Neoliberalisierung (vgl. ebenso Harvey 2005, 21): „In the most general sense, neoliberalization denotes a politically guided intensification of market rule and commodification“. Damit regieren sie auf das Unbehagen, das in poststrukturalistischen Debatten mit Verweis auf die Mannigfaltigkeit der in Fallstudien dokumentierten neoliberalen Politiken an vereinfachenden Vorstellungen

eines einheitlichen neoliberalen Masterplans formuliert wird (vgl. Collier 2012; Ong 2007). Wie Foucault (2004), Ptak (2007), Harvey (2005) oder Mayer (2013) betonen Brenner et al. mit der Fokussierung auf den Prozesscharakter die Gemeinsamkeiten der zahlreichen Neoliberalisierungen über diverse Kontexte hinweg, die wiederum neoliberale Theoriebildung und v. a. Strategien beeinflussen, ohne an den Grundpfeilern des neoliberalen Paradigmas etwas zu ändern. Damit heben sie die Relevanz von „cross-case and cross-conjunctural modes of analysis, as opposed to extrapolations from one site or another“ hervor (Peck/Theodore 2012a, 180). Um Neoliberalisierungen in ihren diversen räumlichen Ausprägungen, angewandten Techniken und Pfadabhängigkeiten zu verstehen, sind demnach Studien notwendig, die implizit oder explizit vergleichend vorgehen und dabei Gemeinsamkeiten neoliberaler Ordnungen zu bestimmen erlauben. Damit stehen solche Studien auch im Kontext der Debatten um mobile Politiken (McCann 2011; Peck/Theodore 2012b) und um komparative Forschungen (Belina/Miguelbrink 2010; Harloe 1981; Robinson 2011; Vogelpohl 2013), in denen ebenfalls betont wird, dass (lokale) Einzelfallstudien v. a. dann zur präzisen Bestimmung von generellen Entwicklungen und Zeitdiagnosen beitragen, wenn sie entweder im Vergleich zu anderen Fällen vorgehen oder untersuchen, wie Politiken und Strategien von Ort zu Ort „reisen“. Auf diese Weise erst kann durch Abstraktion von Gemeinsamkeiten das Verhältnis von Einzelfällen und Zeitdiagnosen wie jener, dass wir in neoliberalen Zeiten leben, bestimmt werden.

Die in diesem Themenheft versammelten Beiträge spiegeln zentrale Ergebnisse des interdisziplinären Arbeitszusammenhangs<sup>1</sup> „Neuordnungen des Städtischen im neoliberalen Zeitalter“ wider, der zwischen Herbst 2010 und Herbst 2013 in fünf Kernprojekten und zwei assoziierten Projekten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde, um empirisch sowie konzeptionell Neoliberalisierungsprozesse in Städten zu bearbeiten (zum Überblick vgl. [www.neuordnungen.info](http://www.neuordnungen.info)). Sie

analysieren das Verhältnis von abstraktem Neoliberalismus und konkreten Neoliberalisierungen in unterschiedlichen stadtpolitischen Feldern von Migrations-, über Stadtentwicklungs- bis zur Liegenschaftspolitik. Bei jeweils thematisch begründeten spezifischen Forschungsinteressen lassen sich dabei drei übergeordnete Grundannahmen der Arbeiten zusammenfassen, die auch in den zentralen Begriffen unseres Forschungszusammenhangs zum Ausdruck kommen.

- So verweist der Begriff „Neuordnungen“ sowohl auf die Diagnose neuer Ordnungen als auch auf Prozesse des Neuordnens. Mit dieser forschungsleitenden Perspektive rückte in allen Forschungsprojekten wie auch in den hier versammelten Beiträgen die Prozess- und Konflikthaftigkeit der Neoliberalisierungen, die immer wieder auf neue Weise durchgesetzt werden und werden müssen, ins Zentrum. Dieser Prozesscharakter macht deutlich, weshalb Neoliberalisierungen – trotz starker Infragestellung und konkreter Widerstände gerade im Gefolge der globalen Finanzkrise – weiterhin zentrale Ansätze in der Stadtpolitik prägen.
- Der Begriff des „Städtischen“ macht darauf aufmerksam, dass die untersuchten Prozesse nicht nur in Städten stattfinden, sondern dass es sich um spezifisch städtische handelt. Mit unterschiedlichen Begründungen eint alle Beiträge dieses Themenheftes die Auffassung, dass Städte das sich stets transformierende Resultat sozio-materieller Prozesse sind, die in Netzwerken organisiert sind, die weit über das Territorium einzelner Städte hinausgehen können, die sich aber in Städten so überlagern und artikulieren, dass je spezifische eigene Dynamiken entstehen. „Urbanization, understood in this manner, is necessarily constitutive of as well as constituted by social processes. It loses its passive qualities and becomes a dynamic moment in overall processes of social differentiation and social change.“ (Harvey 1996, 53) Auf der räumlichen Maßstabsebene (*scale*) der Stadt haben sich historisch durch so unterschiedliche Prozesse wie Investitionsflüsse, Migration oder geopolitische Verschie-

bungen in lokalisierten Auseinandersetzungen zwischen diversen Gruppen (Unternehmen, Gewerkschaften, soziale Bewegungen, Medien, Parteien etc.) unterschiedliche Kräfteverhältnisse in Strukturen, Institutionen und Normsystemen verdichtet, die Städte zu je spezifischen Terrains der Neoliberalisierung machen. Deshalb werden – wie die nachfolgenden Beiträge zeigen – in unterschiedlichen Städten unterschiedliche Strategien und ggf. Experimente der Neoliberalisierung in Anschlag gebracht und u. U. zu Vorbildern und vermeintliche Blaupausen (*best practices*, *benchmarks* etc.) für Neoliberalisierungen anderswo.

- Der Begriff „neoliberales Zeitalter“ betont schließlich unsere Annahme, dass zwar ein neoliberaler Umbau der Gesellschaft offensichtlich ist, dass dieser jedoch nicht als vollständig oder als stabil zu begreifen ist. Vielmehr sind Neuordnungen weder ausschließlich neoliberal noch abgeschlossen, sondern sie sind immer unvollständig und ergeben sich aus einem Mix aus bestehenden, modifizierten und neuen politischen Strategien und Maßnahmen. Die nachfolgenden Beiträge weisen trotz der mit neoliberalen Neuordnungen verbundenen Widersprüchlichkeiten, Dynamiken und Komplexitäten darauf hin, dass sich die Neuordnungen in zwei Großtrends einpassen, die die Rede vom neoliberalen Zeitalter rechtfertigen: Zum einen werden politisch-ökonomische staatliche Aufgaben auf wettbewerbsfördernde Schaltmechanismen für unternehmerische Tätigkeit getrimmt, in der weder eine fördernde Sozialpolitik noch breite demokratische Mitbestimmung zentral vorgesehen sind. Zum anderen findet eine weitgehende Individualisierung statt, die bis hin zur Selbstverantwortung jedes und jeder Einzelnen für die Integration in die bzw. den Ausschluss aus der vor allem ökonomisch definierten sozialen Welt reicht.

Nadine Marquardt und Marit Rosol verfolgen explizit eine gouvernementalitätstheoretische Perspektive im Anschluss an Michel Foucault und machen diese für eine Analyse von urbanen

Neoliberalisierungsprozessen fruchtbar. Marit Rosol (2013) stellt dabei heraus, wie die Arbeiten Foucaults die geographische Stadtforschung inspirieren können und überträgt die wesentlichen Elemente seines Konzepts der Technik des Regierens durch Führung auf gegenwärtige Neoliberalisierungsprozesse. Nadine Marquardt (2013) nutzt die theoretische Perspektive der Gouvernamentalität für ihre Analyse der städtischen Wohnungslosenhilfe und macht dabei deutlich, wie Räume der Unterbringung von Wohnungslosen als Schauplätze des Regierens wirken.

Die Beiträge von Robert Pütz und Mathias Rodatz, Felix Silomon-Pflug und Susanne Heeg sowie von Felix Silomon-Pflug, Christian Stein, Susanne Heeg und Robert Pütz nehmen die Implementation von neoliberalen Instrumenten im Bereich von Stadtpolitik zum Anlass für eine Analyse gegenwärtiger Neuordnungsprozesse des Städtischen. Pütz/Rodatz (2013) untersuchen, welche Rationalitäten den neoliberalen Paradigmenwechsel von einer problem- zur potenzialorientierten Integrationspolitik prägen und wie diese sich im Sinne einer *mobile integration policy* in konkreten Stadtpolitiken verbreiten. Silomon-Pflug/Heeg (2013) analysieren, inwieweit die Einführung von Verwaltungstechniken im Rahmen des Neuen Steuerungsmodells die Rationalitäten, Wahrnehmung und den stadtpolitischen Umgang mit kommunalen Liegenschaften verändert hat. Silomon-Pflug et al. (2013) nehmen die Implementierung von Instrumenten der unternehmerischen Stadtpolitik – *Public Private Partnerships* und *Business Improvement Districts* – zum Gegenstand, um Potenziale und Grenzen des *urban policy mobility* Ansatzes aufzuzeigen, der die globale Verbreitung neoliberaler Politikmodelle verstehbar machen soll (vgl. auch Pütz et al. 2013).

Jan Kemper und Anne Vogelpohl (2013) schließlich fokussieren vor allem auf die Ambivalenz von Neoliberalisierungsprozessen im urbanen Raum. Sie setzen dabei an der Perspektive von „Paradoxie“ an, um widersprüchlich erscheinende, tatsächlich aber eng aneinander gekoppelte städtische Entwicklungen konzeptionell und empirisch verstehbar zu machen.

### Literatur

- Belina, B. und Miggelbrink, J. (Hrsg.) (2010): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Biebricher, T. (2012): Neoliberalismus zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Brenner, N. et al. (2010): Variegated neoliberalization: geographies, modalities, pathways. In: *Global Networks* 10(2), 182-222.
- Bröckling, U. (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Collier, S.J. (2012): Neoliberalism as big Leviathan, or ...? A response to Wacquant and Hilgers. In: *Social Anthropology/Anthropologie Sociale* 20(2), 186-195.
- Crouch, C. (2005): *Post-democracy*. Cambridge: Polity Press.
- Crouch, C. (2011): *The Strange Non-death of Neo-liberalism*. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Foucault, M. (2004): Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernamentalität II. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Harloe, M. (1981): Notes on comparative urban research. In: Dear, M. und Scott, A. (Hrsg.): *Urbanization and urban planning in capitalist society*. New York: Routledge, 179-195.
- Harvey, D. (1996): Cities or urbanization? In: *City* 1(1-2), 38-61.
- Harvey, D. (2005): *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Hirsch, J. (1996): *Der nationale Wettbewerbsstaat*. 2. Auflage. Berlin: Ed. ID-Archiv.
- Kannankulam, J. (2008): Autoritärer Etatismus im Neoliberalismus: Zur Staatstheorie von Nicos Poulantzas. Hamburg: VSA.
- Kemper, J. und Vogelpohl, A. (2013): Paradoxien der neoliberalen Stadt. In: *Geographische Zeitschrift* 101(3+4), 218-234.
- Künkel, J. und Mayer, M. (Hrsg.) (2012): *Neoliberal Urbanism and its Contestations. Crossing Theoretical Boundaries*. London: Palgrave Publishers.
- Leitner, H. et al. (2007): *Contesting Neoliberalism: Urban Frontiers*. New York: Guilford Press.
- Marquardt, N. (2013): Räume der Fürsorge. Regieren der Wohnungslosigkeit im betreuten Wohnen. In: *Geographische Zeitschrift* 101(3+4), 148-165.

- Mayer, M. (2013): Urbane soziale Bewegungen in der neoliberalisierenden Stadt. In: *suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 1(1), 155-168.
- McCann, E. (2011): Urban Policy Mobilities and Global Circuits of Knowledge. Toward a Research Agenda. In: *Annals of the Association of American Geographers* 101(1), 107-130.
- Mirowski, P. und Plehwe, D. (2009): *The Road from Mont Pelèrin: The Making of the Neoliberal Thought Collective*. Cambridge [MA]: Harvard University Press.
- Mullis, D. und Schipper, S. (2013): Die postdemokratische Stadt zwischen Politisierung und Kontinuität. Oder ist die Stadt jemals demokratisch gewesen? In: *suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 1(2), 79-100.
- Ong, A. (2007): Neoliberalism as a mobile technology. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 32(1), 3-8.
- Peck, J. (2008): Remaking laissez-faire. In: *Progress in Human Geography* 32(1), 3-43.
- Peck, J. (2013): Explaining (with) Neoliberalism. In: *Territory, Politics, Governance* 1(2), 132-157.
- Peck, J. und Theodore, N. (2012a): Reanimating neoliberalism. *Process geographies of neoliberalisation*. In: *Social Anthropology/Anthropologie Sociale* 20(2), 177-185.
- Peck, J. und Theodore, N. (2012b): Follow the policy: a distended case approach. *Environment and Planning A* 44(1), 21-30, doi:10.1068/a44179
- Peck, J. und Tickell, A. (2007): Conceptualizing Neoliberalism, Thinking Thatcherism. In: Leitner, H. et al. (2007): *Contesting Neoliberalism: Urban Frontiers*. New York: Guilford Press, 26-50.
- Peet, R. (2001): Neoliberalism or Democratic Development? In: *Review of International Political Economy* 8(2): 329-343.
- Ptak, R. (2007): Grundlagen des Neoliberalismus. In: Butterwegge, C. et al. (Hrsg.): *Kritik des Neoliberalismus*. Wiesbaden: VS, 13-86.
- Ptak, R. (2009): Neoliberalism in Germany. Revisiting the Ordoliberal Foundations of the Social Market Economy. In: Mirowski, P. und Plehwe, D. (Hrsg.): *The road from Mont Pelèrin: the making of the neoliberal thought collective*. Cambridge: Harvard University Press.
- Pütz, R. et al. (2013): Business Improvement Districts in Deutschland. Kontextualisierung einer „mobile policy“. In: *Geographische Zeitschrift* 101(2), 82-100.
- Pütz, R. und Rodatz, M. (2013): Kommunale Integrations- und Vielfaltskonzepte im Neoliberalismus. Zur strategischen Steuerung von Integration in deutschen Großstädten. In: *Geographische Zeitschrift* 101(3+4), 166-183.
- Rancière, J. (1997): Demokratie und Postdemokratie. In: Badiou, A. et al. (Hrsg.): *Politik der Wahrheit*. Wien: Turia + Kant, 94-122.
- Robinson, J. (2011): Cities in a World of Cities. The Comparative Gesture. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 35(1), 1-23.
- Rosol, M. (2013): Regieren (in) der neoliberalen Stadt. Foucaults Analyse des Neoliberalismus als Beitrag zur Stadtforschung. In: *Geographische Zeitschrift* 101(3+4), 132-147.
- Schipper, S. (2013): Genealogie und Gegenwart der „unternehmerischen Stadt“: Neoliberales Regieren in Frankfurt am Main 1960-2010. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Silomon-Pflug, F. et al. (2013): Die unternehmerische Stadt als Gegenstand von Urban-Policy-Mobilities-Forschung: Kontextualisierung global verfügbarer Politikmodelle am Beispiel BID und PPP in Frankfurt am Main. In: *Geographische Zeitschrift* 101(3+4), 201-217.
- Silomon-Pflug, F. und Heeg, S. (2013): Neoliberale Neuordnung städtischer Verwaltungen am Beispiel des Liegenschaftsfonds Berlin. In: *Geographische Zeitschrift* 101 (3+4), 184-200.
- Streeck, W. (2013): *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Swyngedouw, E. (2009): The antinomies of the post-political city. In search of a democratic politics of environmental production. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 33(3), 601-620.
- Van Horn, R. und Mirowski, P. (2009): The Rise of the Chicago School of Economics and the Birth of Neoliberalism. In: Mirowski, P. und Plehwe, D. (Hrsg.): *The Road from Mont Pelèrin: The Making of the Neoliberal Thought Collective*. Cambridge [MA]: Harvard University Press, 139-180.
- Vogelpohl, A. (2013): Qualitativ vergleichen: Zur komparativen Methodologie in Bezug auf räumliche Prozesse. In: Rothfuss, E. und Dörfler, T. (Hrsg.): *Raumbezogene qualitative Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 61-82.
- Walpen, B. (2004): *Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft: Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pelèrin Society*. Hamburg: VSA.

## Autor\_innen:

Prof. Dr. Bernd Belina, Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Humangeographie, Grüneburgplatz 1, PEG, 60323 Frankfurt am Main, E-Mail: belina@em.uni-frankfurt.de

Prof. Dr. Susanne Heeg, Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Humangeographie, Grüneburgplatz 1, PEG, 60323 Frankfurt am Main, E-Mail: heeg@geo.uni-frankfurt.de

Prof. Dr. Robert Pütz, Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Humangeographie, Grüneburgplatz 1, PEG, 60323 Frankfurt am Main, E-Mail: puetz@geo.uni-frankfurt.de

Dr. Anne Vogelpohl, Institut für Geographie, Universität Hamburg, Bundesstr. 55, 20146 Hamburg, E-Mail: anne.vogelpohl@uni-hamburg.de

- 1 Aufgrund der fachspezifischen Ausrichtung der Geographischen Zeitschrift werden in diesem Heft die Ergebnisse der Projekte mit direkter Beteiligung von Geographinnen und Geographen vorgestellt. Ohne die enge Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen Helga Cremer-Schäfer (Erziehungswissenschaften), Andrej Holm (Soziologie), Kira Kosnick (Soziologie) sowie Nils Grube und Gisela Welz (beide Kulturanthropologie) wäre die tiefgehende und facettenreiche Projektarbeit jedoch nicht möglich gewesen. Ihnen möchten wir ebenso wie Christian Berndt, Pascal Goeke, Iris Dzudzek, Jenny Künkel und Peter Lindner (alle Geographie) einen herzlichen Dank für die fruchtbare Zusammenarbeit aussprechen.